

Die Musik tröstet über das Wort hinweg

Die Uraufführung von Francisco Obietas «Steiner Requiem» vorgestern im Chorraum der Kathedrale St. Gallen geriet zu einem eindrücklichen, intensiven und teilweise auch unerbittlichen Abend. Der Text von Ivo Ledergerber schaut dem Tod sehr genau ins Auge.

MARTIN PREISSER

ST. GALLEN. Von traditionellen Requiem-Texten kann man sich oft einfach einlullen lassen. Bei den Reflexionen über Tod und Vergänglichkeit im «Steiner Requiem» des St. Galler Lyrikers Ivo Ledergerber gibt es keinen Moment des ruhigen Zurücklehens. Mit der «Ehrlichkeit des menschlichen Nichtwissens», wie Ledergerber selbst sagt, setzt er sich mit den letzten Fragen auseinander und versucht keine tröstenden Antworten.

Der Konfrontation mit der Unerbittlichkeit der Endlichkeit setzt Francisco Obieta über weite Strecken Musik entgegen, die auch Ruhe und Licht verströmt. Viele Partien des Textes verzahnt er wunderbar dicht mit seiner Musik, unterstreicht die Aussage von Dichterfreund Ledergerber.

Sich dem Text ausliefern

Aber an ebenso vielen Stellen setzt Obieta Kontrapunkte, setzt der aufrüttelnden, auch ängstigenden Unmissverständlichkeit Klänge der Milde, Töne des Tröstlichen entgegen, hegt musikalische Zweifel an den lyrischen. Sich dem Text musikalisch ausliefern und sich ihm aber auch entgegensetzen, dar-

aus bezieht diese packende, mit stiller Leidenschaftlichkeit geschriebene Musik ihre Magie und Kraft. Der Lyrik Ledergerbers sind in elf Abschnitten Texte aus dem lateinischen Requiem gegenübergestellt, die Obieta mit musikalisch an die Quellen geistlichen Gesangs gehenden Männerchorpartien untermalt. Das sind die Ruhepunkte im rund anderthalbstündigen Werk.

Umso klarer heben sich die Texte Ledergerbers danach ab. «Welche Versprechen sollten wir einlösen?», fragt das Requiem im dritten Abschnitt, einem ersten Höhepunkt der Komposition.

Am Rand des Aussprechbaren

Francisco Obieta, meist neoklassizistisch, aber auch kirchentonale denkend, oft subtile Klang-Cluster einbauend, geht mit seiner Musik an die Ränder des Textes und des Aussprechbaren, lotet die Zweifel, die Brüchigkeit an diesen Rändern genau aus und setzt den Todesreflexionen oft etwas Schwebendes, Offenes entgegen. Obietas Musik hält eine geheimnisvolle, oft sphärische Balance. Von Anfang an ist diese Requiem-Vertonung, der man weite Verbreitung wünscht, sehr vokal gedacht. Der Chor und die vier Gesangssolisten



Bild: Michel Canonica

Domkapellmeister Hans Eberhard probt das «Steiner Requiem».

werden nicht statisch, sondern flexibel-variantenreich eingesetzt und kombiniert. Und das Orchester selbst steuert nie nur Begleitung oder Klangfarbe bei, sondern wird zum beweglichen und fein austarierten Mitkommentator lyrischen Geschehens.

Mutigem Engagement

Leicht hat es Francisco Obieta den Musikern nicht gemacht. Umso eindrücklicher die Gesamtleistung an diesem denkwürdigen Konzert: mit den aufmerksamen, engagierten Klangkörpern Collegium Vocale und Collegium Instrumentale sowie einem bestens präpariertes Vokalquartett (Kimberly Brockman, Renate Ineichen Guerra, Valentin Johannes Gloor, Matthias Haid). Kimberly Brockman gestaltete ihre Soli mit besonderer Inbrunst und Herzenswärme.

Domkapellmeister Hans Eberhard hat sich mit mutigem Zugriff dieser anspruchsvollen Uraufführung gewidmet. Seine Ausdeutung des Todesthemas geriet voll Innerlichkeit, konzentriert, reflektiert, ohne grosse äusserliche Gesten. Hans Eberhard schien diese beeindruckende Musik auch wie still für sich lauschend aus der Taufe zu heben. Ein besonderer Abend!